

Nun, ich habe unseren teuren Führer, Wladimir Iljitsch Lenin, gesehen — ich lüge nicht.

Vielleicht habe ich mir speziell dafür von Martynoff einen Passierschein ins Smolny besorgt. Vielleicht bin ich nur darum drei Stunden lang wie ein Verfluchter in den Korridoren herumgewandert und habe gewartet. Und trotzdem — ich prahle nicht. Und wenn ich auch jetzt hier davon spreche, so nur wegen der historischen Wahrheit.

Ich stellte mich in den Gang genau um drei Uhr nachmittags. Stellte mich hin und stehe, wie ein Verfluchter. Und genau neben mir steht so ein Mann in einem Pelzmantel und zuckt vor lauter Kälte mit den Beinen.

„Was“, frage ich ihn, „stehen Sie so da und zucken mit den Beinen?“

„Ja, mich friert“, sagt er. „Ich bin der Chauffeur Lenins.“

„Nu?“ sage ich. Seh ihn mir an: eine gewöhnliche Persönlichkeit, ein gewöhnlicher Schnurrbart, eine Nase.

„Gestatten Sie“, sage ich, „mich bekannt zu machen.“

Wir kamen ins Gespräch.

„So, so“, sage ich, „Sie fahren ihn? Ist es nicht schrecklich zu fahren? Kein gewöhnlicher Passagier. Hier herum stehen Masten, Pfosten — wie leicht, zum Teufel auch, könnte man an einen solchen Pfosten fahren!“

„O nein“, sagt er, „das ist Gewohnheitssache.“

„Nu, sehen Sie zu“, sage ich, „fahren Sie vorsichtig.“

Bei Gott, so habe ich gesagt. Und ich prahle nicht. Wenn ich es schon sage, so wegen der Historie. Und der Chauffeur, ein braver Mensch, blickt auf mich und sagt:

„Schon gut, werde mich bemühen.“

Bei Gott, so hat er gesagt. „Werde mich bemühen“, so sagte er.

„Nu“, sage ich, „bemühe dich, Bruder.“

Er winkte mit der Hand: sozusagen „schon gut“.

„Ja — ja“, sage ich.

Ich wollte unser historisches Gespräch aufzeichnen; will nach meinem Bleistift greifen und finde ihn nicht. Wühle in der einen Tasche: Zündhölzer, Zigarettenpapier, ein Päckchen Tabak, aber kein Bleistift. Suche in der anderen Tasche, ebenfalls nichts. Laufe in das zweite Stockwerk, in die Kanzlei: man gab mir einen Bleistiftstummel. Beeile mich wieder hinunter — der Schofför ist nicht mehr da. Soeben stand er noch im Pelz und trat von einem Bein aufs andere, und jetzt ist niemand da. Auch der Pelz ist nicht da.

Laufe auf die Straße — der Chauffeur sitzt an der Maschine, die Maschine lärmt und setzt sich in Bewegung. Und in der Maschine sitzt — *unser teurerer Führer, Wladimir Iljitsch*, sitzt, und der Kragen ist aufgeschlagen.

Ich lege die Hand an die Mütze, will Hurra schreien, fürchte mich aber vor dem Posten und trete zur Seite:

Trete zur Seite und prahle nicht. Schreie nicht nach rechts und links: habe, sozusagen, Lenin gesehen.

Nun, ich habe ihn gesehen und basta. Bin glücklich für mich selbst, und wenn irgendwelche Leute Genaueres von mir wissen wollen, so mögen sie sich direkt an mich wenden.

(Deutsch von Woldemar Klein)